

Um selbst angebautes Obst und Gemüse soll es gleich gehen, aber erst mal hat Mildred Utku Lust auf ein Eis aus dem Supermarkt. „Willst du?“, fragt sie und hält ihrem Kollegen eins hin. Der Abend ist erstaunlich mild, sie hat auf dem Weg eine ganze Packung gekauft.

Utku, eine Frau mit schmaltem Gesicht und lockigen Haaren, ist eine Sprecherin der „Essbaren Stadt“. Die Initiative will Köln grüner machen, mehr Nutzpflanzen in die Stadt bringen und betonierte Flächen aufbrechen. Alle sechs Wochen treffen sich die Freiwilligen in einem Büro in der Innenstadt, in dem auch der Imkerverein von 1882 e.V. arbeitet. Flyer liegen aus, an den Wänden hängen Poster mit der Aufschrift „Weißt Du, wo Dein Essen herkommt?“

„Die Stadt hat zum ersten Mal von sich aus Flächen zum Gärtnern angeboten“, referiert einer der Aktivisten zu Beginn der Sitzung, „und in ein paar Tagen werden auf dem Rathenauplatz zwei Apfelbäume gepflanzt.“ Die Runde, knapp 20 sind gekommen, nickt anerkennend. „Ein prominenter Platz, das ist toll“, sagt Utku.

Seit zweieinhalb Jahren engagiert sich die Lebensmittelhändlerin. Sie will nicht an jedem Wegesrand Salat, Rote Bete oder Möhren anbauen. „Eine autarke Versorgung der Stadt ist utopisch“, sagt sie. Aber sie möchte eine „Ernährungswende“ einleiten. Weg von industriell gefertigten Waren. Hin zu frischen Lebensmitteln.

Alle drei Monate trägt Utku die Ideen des Ausschusses in den sogenannten Ernährungsrat. 2016 wurde er von dem Dokumentarfilmer Valentin Thurn („Taste the Waste“)



Pflanzen sollen auch in Wohngebieten wachsen

SELBST IST DIE STADT

In Köln haben Food-Aktivistinnen einen Ernährungsrat gegründet. Das Ziel: Sie wollen mehr frische, regionale Lebensmittel zu den Menschen bringen



Mildred Utku engagiert sich für eine „Ernährungswende“

und anderen Food-Aktivistinnen initiiert, als Erster in Deutschland. Er setzt sich zu je einem Drittel aus Vertretern der Zivilgesellschaft, Wirtschaft sowie Politik und Verwaltung zusammen. In den USA ist das Modell schon länger etabliert.

Dass Köln es kopiert, hat auch mit Konrad Peschen zu tun. Der Leiter des Amts für Umwelt- und Verbraucherschutz sitzt rechtsrheinisch im Stadthaus Deutz, achter Stock, hinter sich Nachdrucke von Andy Warhols „Campbell's Soup Cans“. „Bisher haben wir es dem Markt überlassen, wie sich die Kölner ernähren“, sagt er. „Das sollte sich langfristig ändern.“ Mit dem Rat, dessen Arbeit er zunächst drei Jahre lang finanziert, will er eine

17% DER KÖLNER STADTFLÄCHE SIND ÄCKER UND GRÜN-LAND

Strategie entwickeln, die für mehr regionale Lebensmittel und kürzere Lieferketten sorgt.

Wie weit sich die Stadt selbst versorgen könnte, das weiß Peschen nicht. Noch fehlen ihm dazu die Zahlen der regionalen Wirtschaft. Um die Bürger für den Umwelt- und Klimaschutz zu interessieren, sei das Thema Ernährung aber ideal. „Es ist plakativ und durchdringt alle Lebensbereiche.“ Es gehe um die Gesundheit, CO₂-Emissionen, die Böden, das Grundwasser, die Schulbildung. „Jeder kann mitmachen.“

Was die Debatten aber auch erschwert, „Ein hohes Maß an Skepsis“ hat Peschen ausgemacht. Vor allem konventionelle Landwirte seien „traditionell sehr an Agrarmarktstrukturen orientiert“. Mitunter stehen den Plänen auch Vorschriften im Weg. Mildred Utku kennt das. „In öffentlichen Räumen dürfen bisher von den Bürgern keine Nutzpflanzen angebaut werden“, sagt sie. „Das ist ein großer Streitpunkt.“

Am Ende des Abends geht es in der Innenstadt um die Zukunft des Ausschusses. Wie könnte die „Essbare Stadt“ noch mehr Unterstützer gewinnen? Einer schlägt eine App vor, die daran erinnert, wann man welche Pflanze säen muss. Eine andere plädiert für mehr Firmengärten. Ein Dritter wirbt für Ernteeinsätze an Schulen. Konkrete Fortschritte zeichnen sich noch nicht ab, die Diskussion verliert sich, die Ersten müssen nach Hause.





20 Stunden pro Woche steckt Mildred Utku mittlerweile in ihre Mission, unentgeltlich, und wenn es nach ihr ginge, würde sie ihre Arbeit gern professionalisieren. Ob und wie das klappen könnte, ist völlig offen. Bedarf sieht sie jedenfalls: Es gebe noch zu viele Plätze in Köln, auf denen kein Apfelbaum wächst. ✨

Marc Winkelmann



FAMILIENSPASS ZUM AUFDREHEN

Wasser ist Quelle des Lebens und der Freude. Damit Ihre Pflanzen prächtig wachsen und Sie übersprudeln vor Glück, kümmern wir uns um die Bewässerung Ihres Gartens oder realisieren ganze Wasserlandschaften. Ihre Landschaftsgärtner.

- 
Inspiration
- 
Beratung
- 
Ausführung
- 
Pflege



Ihre Experten für Garten & Landschaft